

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

Am 14.3. ist unten stehender Leserbrief in der Kronen Zeitung erschienen, heute erschien eine Stellungnahme des Rektors dazu (dieser Leserbrief liegt ebenfalls bei). Eine Gruppe von anonymen jungen KollegenInnen beklagt sich in berechtigter Weise über Ungerechtigkeiten im österreichischen Universitätssystem. Tatsache ist, dass sich durch die Änderung des Dienstrechtes und des Organisationsgesetzes für die Universitäten in den vergangenen 2 Legislaturperioden der Rechtsstatus der Beschäftigten geändert hat: es gibt seit 2004 eine eigene Medizinische Universität und es werden keine neuen Beamten mehr eingestellt.

Die Arbeitsverträge unterliegen im Prinzip dem Angestelltenrecht, derzeit gelten für einen Teil der neu eingestellten MitarbeiterInnen das Vertragsbedienstetengesetz als Kollektivvertrag, für einen Teil nicht. Das führt zu einem vorausgesagten Unbehagen im sozialen Gefüge, weil MitarbeiterInnen mit unterschiedlichen Rechten und Pflichten im gleichen Arbeitsbereich tätig sind.

Hauptangriffspunkte sind die Gestaltung der Gehälter und die mangelnde Möglichkeit zur Planung einer wissenschaftlichen Karriere. Daher haben - entsprechend den politischen Vorgaben - der Dachverband der Universitäten (beschickt von den Rektoraten) und die Gewerkschaft Öffentlicher Dienst unter Beiziehung der Betriebsräte einen Kollektivvertrag ausgearbeitet. Dieser würde österreichweit aber ca. 70 Mio. Euro Mehrkosten für alle Universitäten pro Jahr verursachen (das sind lediglich 3 % des österreichweiten Personalbudgets für die Universitäten), aber letztlich Gehaltsverbesserungen, Karrieremöglichkeiten und auch den Professorentitel ermöglichen. Trotz der ursprünglichen politischen Zusagen wurde die benötigte Summe vom Wissenschaftsminister und Finanzminister bis dato nicht zur Verfügung gestellt, sodass dieser Vertrag nicht unterzeichnet werden kann.

An der MUW wurde vom Betriebsrat gemeinsam mit dem Rektorat ein Karrieremodell entwickelt, welches auch ohne Kollektivvertrag umgesetzt werden kann. Mit Beginn der Facharztausbildung wird auch wissenschaftliche Qualifikation erwartet; 3 Jahre nach Beginn der Ausbildung wird evaluiert, ob entsprechende Dauerstellen zur Verfügung sind und ob die betreffende Person qualifiziert ist, ein PhD-Studium zu absolvieren bzw. eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen. Im positiven Fall weiß der/die Betroffene relativ früh, ob eine Weiterbeschäftigung nach Beendigung

der Facharztausbildung (diese wird allen MitarbeiterInnen ermöglicht) möglich sein wird.

Die derzeitigen Gehälter betragen an der Medizinische Universität Wien brutto pro Jahr 37.100,- für eine/n klinisch Tätige/n Art/Ärztin in Ausbildungsarzt, 58.750,- für einen Facharzt(ärztin) mit wissenschaftlicher Qualifikation und 47.600,- für einen Facharzt(ärztin) ohne wissenschaftliche Qualifikation, (Bruttogrundgehalt ohne Journaldienstzulagen und Sonderklassehonorare, Lehre ohne zusätzliche Abgeltung).

Der Unmut der KollegInnen ist verständlich, weil es darum geht, inwieweit es möglich sein wird, unter den angegebenen Bedingungen die besten Mitarbeiterinnen in allen Tätigkeitsbereichen an der MUW halten zu können. Wir setzen uns seit Jahren sowohl für Detailverbesserungen im Bereich der MUW als auch für Verbesserungen im Bereich überbetrieblicher Regelungen ein (Kollektivvertrag, Novellierung des Universitätsgesetzes 2002). Wir sind dazu aber sowohl auf die Mitarbeit der betroffenen KollegInnen als auch des Rektorats und insbesondere der zuständigen Regierungsmitglieder angewiesen.

Für den Betriebsrat

Thomas Szekeres

Ingwald Strasser

Wi, Morgen

## 1. Offener Brief

Dieser Brief ist ein Hilfeschrei für mehr Gerechtigkeit und gleichzeitig die 1. Warnung vor einer offenbar übergreifenden Ignoranz in Österreich. Wir sind ein zahlenmäßig relevantes Kollektiv von Assistenz-Ärzt(innen) kurz vor Beendigung der Facharztausbildung und jungen Fachärzt(innen) im AKH Wien, und wir werden nicht länger schweigen. Wir bitten um Verständnis, in diesem 1. offenen Brief nicht namentlich auftreten zu können. Wir wollen zuerst politisches und mediales Interesse gewinnen. Um vorzeitige und willkürliche Kündigungen zu vermeiden, werden wir erst dann zusammen persönlich auftreten.

Die Medizinische Universität Wien mit ihrem Sitz im AKH war zuletzt öfters aufgrund mehrerer "Skandale" medienpräsent. Sei es die Entlassung des Leiters der Anästhesie und Intensivmedizin, Selbsternennungen zum Klinikchef, sich selbst kontrollierende Gremien bis hin zu einem Pflegeombudsmann, der offensichtlich ohne adäquate Information seinen eigenen Berufsstand öffentlich beschmutzt.

Die wahre Katastrophe spielt sich jedoch im Hintergrund ab und betrifft die Grundstruktur der Universitätsklinik. Wir erwarten Spitzenmedizin im AKH. Dies war auch für uns Motivation, eine Universitätslaufbahn zu beginnen.

Mit der Universitätsreform existieren plötzlich zwei Klassen von Ärzten nebeneinander. Die einen mit alten Dienstverträgen: Pragmatisiert und somit unkündbar, können sich diese Kollegen fernab jedes Leistungsprinzips entspannt zurücklegen und auf den "Ass.-Prof."-Titel warten (hat nichts mit einer wissenschaftlichen Qualifikation zu tun, ein österreichisches "Unikum Absurdum"). Das "Ass." wird dann weggelassen, und Patienten werden unter Vortäuschung einer Professur von jenen Kollegen als "Prof." über die Privat-Ordi während der Dienstzeiten betreut. Auf der anderen Seite wir: 80% der Patientenversorgung wird von uns getragen. Unser Ziel: klinische Perfektion und die Habilitation. Die im internationalen Vergleich scharfen Kriterien erlauben erst nach vielen Jahren die Erlangung der "Jus docendi". Man darf sich dann nicht mehr Professor nennen, sondern Privat-Dozent (erklären Sie mal einem Patienten, wer qualifizierter ist?!).

Unsere medizinische Laufbahn, zur Erinnerung: mindestens 6 Jahre Medizin-Studium, 3 Jahre Turnusarztstätigkeit und/oder jahrelange unbezahlte Helfertätigkeiten im AKH. Dann mindestens 6 Jahre Facharztausbildung. Danach, wenn immer noch alles optimal läuft, noch 3 Jahre für das Zusatzfach.

Wenn Sie richtig gerechnet haben, wissen Sie, dass wir - wenn alles optimal gelaufen ist - zwischen 33 und 37 Jahre alt sind. Gehören wir zu den Top-Medizinern in diesem Land? Sind wir damit auch Top-Verdiener?

Unser Lohn: 1410 Euro netto/Monat (2420 Euro brutto minus 320 Euro Ärztekammerpflichtbeitrag minus Steuer/Versicherung) für sicherlich mehr als "nur 40 Stunden" lebensrettender Patientenversorgung. Zeitlich nicht eingerechnet und gratis zu leisten sind natürlich die unzähligen Stunden zwecks Forschung und Lehre am Abend und am Wochenende. Natürlich kommen wir auch unserer Verpflichtung nach, Nachtdienste zu leisten - bis zu 49 Stunden nonstop. Wochenarbeitszeiten von 120 Stunden und mehr sind Realität. Das alles auf MEDUNIWIEN-Stellen, die eigentlich von Pharmaunternehmen gesponsert werden: die Gegenleistung: "gegutete Studienergebnisse" - alles mit Wohlwollen des Klinikchefs, welcher sich nur in Ausnahmefällen für adäquate Assistenten/Facharztstellen einsetzt.

Fast alle von uns sind kinderlos, würden es auch weiterhin bleiben, weil einfach kein Geld für eine "full-time"-Kinderbetreuung übrigbleibt. Das interessiert Sie vielleicht - mit Recht - nicht wirklich. Was sehr wohl von Interesse sein sollte, ist der bevorstehende Exodus von Kern-Kompetenzen.

Wir sind hochqualifizierte, international angesehene Ärzte. Dass wir in den meisten europäischen Staaten für die erbrachte Leistung zumindest das 3-fache Gehalt bekommen werden, ist wesentlich. Viel relevanter ist jedoch die Tatsache, dass mit der Universitätsreform und den damit verbundenen Gehaltskürzungen und dem fehlenden Karrieremodell eine ganze Generation an österreichischen Ärzten ins Ausland vertrieben wird. Dass sich weiterhin Ärzte finden, die um Dumping-Löhne im AKH arbeiten, liegt daran, dass sie entweder in ihrer Heimat politisch verfolgt werden oder über wohlhabende Eltern verfügen.

Jahrzehntelange Ausbildung, Entbehrungen ohne Ende, hochqualifizierte und engagierte Arbeit bis zum Umfallen müssen adäquat bezahlt werden! Es muss einfach Unterschiede geben! Oder finden Sie es gerecht, dass eine 17-jährige Schreibkraft mit Hauptschulabschluss für 40 WS (30 WS effektiv) 1250 Euro netto im AKH verdient, ein 20-jähriger Krankenpfleger nach 3-jähriger Ausbildung 1330 Euro verdient und ein(e) 36-jährige(r) Top-Mediziner(in) im OP eigenverantwortlich und abseits jeder "Dienst nach Vorschrift"-Regelung bis spät in die Nacht operiert, forscht und Studenten ausbildet, mit 1410 Euro im Monat abgefertigt wird?

Der Exodus von hochqualifizierten Kräften ist bereits Realität.

Wir bitten daher: Zeigen Sie Courage! Das Bild des reichen, korrumpierten und dauernd lächelnden Arztes trifft nur auf wenige zu. Die Mehrheit der Ärzte hat eine andere Realität. Diese Tatsache muss öffentlich gemacht werden, muss verändert werden!

Ihre Ärzte, Kollektiv AKH Wien Gerechtigkeit

Stellungnahme der Redaktion:

Das ist einer der längsten Leserbriefe, die wir jemals gebracht haben. Wir haben uns dazu entschlossen, weil eine große Gruppe von jungen Ärztinnen und Ärzten im Wiener AKH große echte Sorgen hat. Wir stellen also dieses Problem zur Diskussion und sind bereit, entsprechende Stellungnahmen zu veröffentlichen.

"Kronen Zeitung" vom 18.03.2008

### **Rektor nimmt Stellung!**

#### **Das freie Wort**

"Wir ziehen an einem gemeinsamen Strang" - bereits fertig ausgehandelter Kollektivvertrag muss so schnell wie möglich budgetär bedeckt werden.

Die Leitung der Medizinischen Universität Wien (MUW) ist sich mit der Vertretung der Ärztinnen und Ärzte, insbesondere derer in Ausbildung, einig: Die Bezahlung ist zu niedrig, die Arbeitsbedingungen sind aufgrund der exorbitant zugenommenen Routinebelastung in den letzten Jahren immer schwerer zumutbar, und es ist diesen Ärztinnen und Ärzten zu danken, dass Forschung und Lehre darunter noch nicht leiden.

Die MUW stellt zwar alle Arztposten für das AKH, hat aber weder die Möglichkeit, die Routinebelastung in der Krankenversorgung zu steuern (das ist Sache der Stadt Wien als Spitalsträger), noch die Mittel, die Arztposten an den gestiegenen Bedarf in der Krankenversorgung anzupassen (denn die MUW erhält ihre Mittel vom Bund ausschließlich für das Betreiben von Lehre und Forschung).

Zumindest die von den Schreibern des Leserbriefs geforderten Gehaltsanpassungen könnten aber längst Realität sein: Die Universitäten haben sich mit der Gewerkschaft schon auf einen modernen, mit entsprechenden Karriereöglichkeiten versehenen Kollektivvertrag geeinigt, der auch deutlich höhere Anfangsgehälter (bei abgeflachter Lebensinkommenskurve) vorsieht. Die Universitäten benötigen aber für die Finanzierung der höheren Anfangsgehälter, der ebenfalls vorgesehenen Pensionskassenregelung und für Personalentwicklungsmaßnahmen vom Bund zusätzliche budgetäre Mittel von im Durchschnitt € 70 Mio. pro Jahr. So würden die Ärztinnen und Ärzte der MUW nach den ersten drei Jahren Ausbildung dann immerhin € 600 pro Monat (brutto) mehr als derzeit erhalten. Dem Bund sollten jedenfalls die Begabungen junger Leute etwas wert sein.

Nachdem mit dem Betriebsrat der MUW, der die Ärztinnen und Ärzte vertritt, seit langem Einvernehmen bezüglich des neuen, leistungsadäquaten Kollektivvertrages und eines neuen Karrieremodells herrscht, wäre eine Anonymität der Leserbriefschreiber, wie auch in der Zusatzbemerkung seitens der Redaktion angedeutet, nicht notwendig gewesen; für einen offenen Dialog stehe ich nicht nur jetzt und nicht nur zu dieser Frage zur Verfügung.

Letztlich appelliere ich auch an die Medien als "vierte Gewalt", sich - gerade in einer sich zunehmend etablierenden Wissensgesellschaft - für die universitären Anliegen einzusetzen.

Wolfgang Schütz, der Rektor der Medizinischen Universität Wien.

*Wolfgang Schütz, Rektor der Medizinischen Universität Wien  
erschieden am Di, 18.3.*